

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 15 (1901)**

153 (4.7.1901)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-290103](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-290103)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat incl. Frachtporto 70 Pfg., bei Halbjahresabnahme 60 Pfg.; sechs die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5439), vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,44 Mk., monatlich 72 Pfg. inkl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition:  
Saut, Neue Wilhelmshavenener Straße 82.  
Telephonnummer Nr. 58.

Interesse werden die fünfspaltigen Correspondenzen oder deren Namen mit 10 Pfg. berechnet; bei Mehrbestellungen entsprechenden Abzügen. Schwere Briefe nach besseren Zeit. — Inserate für die laufende Nummer und für spätere 11 Pfg. pro Zeile in der Expedition aufgegeben keine höhere Preise werden früher erhoben.

Nr. 153.

Vant, Donnerstag den 4. Juli 1901.

15. Jahrgang.

## Die Leistungen der deutschen Truppen in China.

Der Kriegsbereitschaftler der „Frankf. Ztg.“ verbreitet sich darüber in einem längeren Artikel, der verschiedene interessante Bemerkungen enthält. Wenn man sich der Reminiscenzen erinnert, in der sich die Khatipresse bei der Besprechung der unbedeutendsten Schamängel gefiel, wenn man ferner der Aufregung des Kriegsministeriums gedenkt, daß Deutschland eigentlich Gott danken müsse, daß das China-Abenteuer seinen Soldaten endlich wieder einmal Gelegenheiten gebe, ihre kriegerischen Eigenschaften in einem blutigen Kriegsspiel zu erproben, so berührt das föhrl besonnene Urteil des militärischen Kritikers sehr wohlthuend. Derselbe geht von vornherein, daß die deutschen Truppen in ihrer ungeheuren Mehrzahl überhaupt nicht dazu gekommen seien, in kriegerischen Operationen Proben ihrer Kriegsfähigkeit abzulegen.

Bei der geringen Gelegenheit, die unsere Truppen hatten, sich im Kampfe zu betätigen, ist es wohl einleuchtend, daß eine Kritik ihres Verhaltens im Feindeslande mehr in einer Beurteilung der Disziplin, als in einer Betrachtung über militärische Leistungen bestehen muß. Nur die Seebataillone haben in Wirklichkeit den Kampf kennen gelernt und es ist keine Liebertreibung, wenn ich versichere, daß es den braven „Seebataillonen“ gelang, sich die Hochachtung der Mitglieber aller Nationen in hohem Grade zu erkämpfen.

Man sieht, der Korrespondent geist für den kleinen Teil des Sinocorps, der wirklich im Kampfe geübt hat, nicht mit seiner höchsten Anerkennung. Aber er kann gleichzeitig auch nicht umhin, die gesichtslosen Lobhudeleien der deutschen Berichterstattung herb zu tabeln, die die deutsche Heldenhäßigkeit dadurch um so stabiler hervorzuheben zu müssen glaubte, daß sie die Truppen anderer Nationen als Feiglinge bezeichne!

Über sie ist in der Begeisterung über die Leistungen der „Seebataillonen“ der Fehler gemacht worden, daß man sich nicht darauf beschränkte, sich nur der Erfolge dieser Truppe zu freuen, sondern daß man die Kämpfe so schilderte, daß sich die Mitkämpfer anderer Nationen unbedingt dadurch verletzt fühlen mußten. Man hat es für gut befunden, die Schilderung der Kämpfe mit allem möglichen theatralischen Beiwerk auszustatten und ist sogar festzusetzen so weit gegangen, die mitkämpfenden Engländer ziemlich unvernünftig über die Feigheit zu beschuldigen. Besonders der „Ostasiatische Lloyd“ hat in der Aufschmähung der Kämpfe der Seebataillone das erlaubte Maß des Lobes hart überschritten. Aus dem

Munde Deutscher weiß ich nun, daß wirkliche Feigheit keinem einzigen Truppenheil der Sinocorps-Expedition vorzuerweisen ist, und man versetzt mir, daß der berühmte Befehl „Germans to the front“ nicht weiter bedeutet habe, als daß an jenem Tage die Deutschen, wie an anderen Tagen andere Truppen, in die Avantgarde kommandiert worden seien. Wir schätzig unseren Ruf als unbefangene Beobachter, wenn wir derartige Unzulänglichkeiten bemerken, um einem selbstverständlichen Publikum die Erfolge unserer absolut nicht nach Theaterbegeisterung dürstenden tapferen Soldaten noch genießbarer zu machen. Der Ruhm unserer Seebataillone bedarf nicht der Fälschung geringerer Leistungen fremder Truppen, um hell zu strahlen.

Man erinnert sich, wie sich unsere Khatipresse gerade an den Schilderungen dieser Art berauscht haben. Die grösste Liebertreibung, mit der die Khatipresse, vom Kleinen Journal bis zur „Germania“, das Schamgefühl der deutschen Schanz-Expedition als heillosen Trauort hat verherlicht, steht noch in besonders gravem Andenken. In Wirklichkeit haben sich zwar kleine Teile der deutschen Truppen tapfer geschlagen, aber nicht besser, wie die anderen Nationen auch; sogar die kleinen japanischen Truppen haben sich als gerade so gute Soldaten bewährt, wie die deutschen Mannschaften. Das Wichtigste und befremdendste Moment war also so wenig als möglich am Platze.

Interessant ist auch die Bemerkung des Korrespondenten, daß jüngere deutsche Offiziere die russischen Truppen um ihre straffere Disziplin, ihren „Radauergeschoss“ beneidet hätten, von der sie eine militärische Liebertreibung der russischen Truppen beschreiben. Es giebt also Elemente in unserem Offiziercorps, denen selbst der deutsche Drill noch nicht scheinbar genug ist! Der Korrespondent ist allerdings ganz anderer Ansicht. Er weist darauf hin, daß dieser russische Radauergeschoss gleichwohl nicht verdammt habe, daß die Offiziere bei den bekannten bestialischen Missethaten der Soldateska völlig ohnmächtig gewesen seien.

Und wenn ferner die Russen und verächtlich, daß sie bei der veralteten Praxis des Salonenfeuers bleiben müßten, weil sie sonst die Gewalt über die Truppe verlieren würden, so können wir daraus mit vollem Recht den Schluss ziehen, daß unsere Disziplin sehnlich mehr werth ist, als die in den wichtigsten Momenten versagende russische. Was die Kruentdisciplin für die russische Armee eine unumgängliche Nothwendigkeit sein, unsere Armee würde durch eine solche Disziplin jedenfalls dahin geführt, wozu die preussische

Armee durch eine ähnliche Disciplin im Jahre 1806 geführt wurde, nämlich nach einem neuen Zena.

Wollen wir, daß in Zukunft unsere Soldaten noch weniger Mängel zeigen, als in dem Feldzuge in China, so giebt es dazu ein vortreffliches Mittel. Können wir darauf, daß die Leute während ihrer Dienstzeit noch humaner behandelt werden als heute, und daß sie noch mehr als bisher zu ihrem denkenden Gehorsam erogen werden. Nur wer sich selbst achtet, trägt Verlangen nach der Achtung anderer, und deshalb sollte die Selbstachtung — nicht die Selbstüberhebung — das Ziel unserer militärischen Erziehung sein. Erziehen wir die Mannschaften immer mehr zu denkenden Menschen, statt zu willkürlichen Maschinen, dann dem denkenden Vee, nicht dem stumpfsinnigen wird im Zukunftskriege die Siegespalme gebühren.

## Politisches Rundschau.

### Deutsches Reich.

Künstliche Wuth! Nachdem die Presse des Centralverbandes der Schaarmacher bis in die letzten Tage gegen die Annahme der Gewergerichtsvorleser förmlich gerast hatte, ist man jetzt plötzlich mißgünstig und waat kein Scheltwort darüber, daß der Bundesrath doch den Veldem mehr beisehen und den umhärterischen Entwurf der Schweinebürgerlichen Anklage gemäss doch Gehe werden ließ. Angesichts dieses lächerlichen Verfalls erhebt sich der Verdacht, daß der ganze Spektakel nur ein Kaufprodukt gewesen, das dem Zwecke dienen sollte, die Entschliebung des Bundesraths als einen Akt herrlichen sozialreformatorischen Trostes und arbeiterfreundlichen Dranges erscheinen zu lassen und zugleich aller Welt zu zeigen, daß es mit der durch die 12000-Mt.-Affäre höchst kompromittirend fest gestellten Intimität zwischen Regierung und Centralverband vorbei sei, obwohl ein Führer des Centralverbandes jetzt Handelsminister ist. Die aufbringlich zur Schau getragene Gegenwärtigkeit ist häufig nur der Mangel um so jämmerlicher Liebe. Wir fürchten daß die Liebe im Ernstfall sich sofort geltend machen wird.

Die Getreidepreise als Mittel zur Erzielung größerer Sterblichkeit. Prof. Adolf Wagner hat es jüngst in Betrachtungen über Agrar- und Industriestaat als eine nicht unermüdete Folge der Getreidepreise bezeichnet, wenn durch sie die Bevölkerungszunahme verlangsamt würde, damit Deutschland den Getreidebedarf selbst erzeugen könnte. Jatzufind hat Prof. Brentano in einer Württembergischen Verammlung dieser Tage hervor, daß die Bevölkerungszunahme der letzten Jahre die Hauptursache der Sterblichkeitsziffer zuzuschreiben sei. Eine Lebensmittelerzeugung

müde dies Verhältnis verschlechtern. Was müßte, so folgert Brentano, denn die arbeitende Bevölkerung denken? Daß die Getreidepreise den Zweck haben sollten, ihr Leben zu verkürzen? Welchen Zweck haben dann die Alters- und Invaliditätsversicherungen?

Die Mißhandlung der Geschäfte in der Schule. Der Kultusminister hat eine Anweisung erlassen, wie auf höheren Schulen Deutschen Geschäfte zu treiben sei. Die Sache kriegt hier einen religiös-moralisch-regierungsoffiziösen Anstrich. Die unteren Klassen sollen mit den „großen Geldem“ gefastet — zu denen vermuthlich nicht die großen Betreuer der Menschheit rechnen — phantastisch genährt werden. In den oberen Klassen fordert die Lehre der Geschäfte „besonders sicheren Takt und große Umsicht“; denn hier gilt es auch über wirtschaftliche und gesellschaftliche Fragen aufzuklären. Wörtlich heißt es in der ministeriellen Gebrauchsanweisung:

„Der von ethischem und geschichtlichem Geist getragene Unterricht hat hierbei einerseits auf die Berechtigung mancher sozialer Forderungen der Zeitgenossen einzugehen, andererseits aber die Verberblüchtheit aller gemaltamen Verfüge der Aenderung sozialer Ordnungen darzulegen. Je sachlicher er die geschichtliche Entwicklung des Verhältnisses der Stände (es giebt also wirklich trotz der Verfassung noch „Stände“! D. Red.) untereinander und der Lage der arbeitenden Klassen insbesondere behandelt und den stetigen Fortschritt zum Besseren unter Verwendung (!) jeder Tendenz nachweist, um so eher wird es bei dem gesunden Sinn unserer Jugend gelingen, sie zu klarem und ruhigem Urtheil über das Verhängnißvolle unberechtigter sozialer Verkrüppelungen der Gegenwart zu befähigen.“

Hier wird also mit klaren Worten den Lehrern die entwürdigende Aufgabe zugewiesen, statt dem Sinn wissenschaftlicher Erkenntnis und Wahrheit in den Schülern auszubilden, die einseitigen Interessen-Regenden der herrschenden Klassen zu propagieren und dies noch dazu unter der falschen Vorpiegelung: „Vermeidung jeder Tendenz“! Da ist es denn auch schließlich kein Wunder, daß als die Empfehlung dieses geschichtlichen „Unterrichts“ die Entweidung des Herrscherhauses und die Anpreisung seiner Bedenke bezeichnet wird, und zwar der ausgemittelten regierenden Familie, nicht etwa der bis 1866 angekommenen Herrscherhäuser Hannover, Kurhessen und Nassau. — Die Geschichtsanweisung offenbart ganz und gar jenen kaiserlichen Geist, der die Wissenschaft mißbraucht zur Nechtigung offenerbarer Autoritäten. Was für verkappte, um ihren natürlichen Wahrheitstrag betrogene Geister müssen aus

## Judith Trachtenberg.

Erzählung von Karl Emil Franzos.  
(34. Fortsetzung.) — Nachdruck verboten.  
„Judith“, bat Agenor, „rege Dich heute nicht noch mehr auf. Denk an unser Kind.“  
„Eben darum“, erwiderte sie. „Ich werde sonst wahninnig.“ — Antwort, Agenor, wann ist mein Vater gestorben?“  
Er wollte eine ausweichende Antwort geben, verhielt, daß er es nicht wüßte, unter dem Bann dieser Augen vermochte er es nicht. „Vor etwa einem Jahre“, sagte er.  
„!“ Es war ein einziger kurzer Laut, ein Laut furchtbarer Seelenqual. Dann schloß sie die Augen und lag schwer atemlos da.  
„Judith!“ murmelte er und suchte ihre Hand zu fassen.  
„Still!“ stieß Judith. „Still... Ich bin seine Werdlerin gewesen... Die Wahrheit, Agenor! Am Tage nach meiner Flucht ist er gestorben.“  
„Nein, nein“, betheuerte er. „Einige Wochen später.“  
„Gleichwohl, aus Gram über mich. — Warum lagst Du, daß er uns verlor?“  
„Das war seine Lüge!“ Er selbst hatte nach die Gerichte gegen uns angereut und seit seinem Tode bereitet Raub die Sache. So wurde mir vom Dause geschwiegen.“  
„Möglich! Rafael ist ein guter Sohn er sucht seines Vaters Tod an den Wänden zu rächen. — Wenn er wüßte, wie überflüssig das ist! — Mein ist die Rache“, sprach der Herr.

Wenn er wüßte, wie Gott selbst dieses Werk begonnen hat. — Und er wird's vollenden, ich fühl' es. — Das arme, schuldlose Kind!“ Jährte sie auf.  
Er fant zu füssen ihres Lagers nieder und hob die gefalteten Hände zu ihr empor. „Eben um des Kindes willen, Judith. Es kann noch alles gut werden.“  
Sie schüttelte finster den Kopf. „Auf mich und Lüge baut sich kein Glück auf. — War er schon todt, als ich Dir angetraut wurde?“ fragte sie dann.  
Er schwieg.  
„Darum also darfst' ich damals nicht heim!“  
„Ich“ schreiben liehst Du mich und gabst Dein Ehrenwort, daß Du den Brief befehlen wölltest. Dein Ehrenwort, Graf Agenor Baranowski!“  
„Erwäge, in welcher Lage ich damals war. Du warst kaum gewesen, der Arzt hatte vor jeder neuen Aufregung gewarnt. — Du kannst und darfst mich darum nicht vorzagen!“  
„Aber war dies Deine einzige Lüge?“  
„Ech“ auf“, befahl sie, „bild mir ins Auge!“  
„Bin ich Dein Weib, bin ich Christin?“  
Er fühlte, wie ihm alles Blut zum Herzen strömte. „Aber so erinnerst Dich doch.“  
„Ich weiß. — Aber mir schwanzt der Boden unter den Füßen — mir ist's, als müßte ich auch daran zweifeln, was meine eigenen Augen gesehen, meine eigenen Ohren gehört haben. Und dann — was weiß ich von Euren Reden! Vielleicht war alles unglück, ein Betrug, mich am Leben zu erhalten. Dembar war's, Dein

Freund und Rathgeber war ja ein Schurke. — Wenn es ein Betrug war, so gehst' es wenigstens jetzt. Ich werde mich nicht tödten, ich verzeih' es Dir. Denn dann hätte ja mein Kind keinen Vater mehr und ich müßte ihm wenigstens die Mutter erhalten. — Ich will die Wahrheit wissen. Wenn ich keine Christin bin, so werde ich doch wieder beten können und meinen Vater betrauern in unserer Weise. Du müßtest der Schlechteste aller Menschen sein, Agenor, wenn Du jetzt noch lügen könntest. Antworte, ich frage nochmals: Bin ich Christin, bin ich Dein Weib?“  
Er beugte seine Kniee wanken und griff nach dem Bettpfosten, sich zu halten. Bild brauchte das Blut in seinen Ohren, das Herz stand still. Vielleicht nur eine Stunde jagerte er mit der Antwort, es dünkte auch ihm eine unerträglich lange Zeit. Und als er endlich sprach, da war's ihm, als horte er eines Anderen Stimme, so verändert klang sie:  
„Ja! Du bist eine Christin und mein Weib!“

## Kapitel.

Seither waren drei Wochen ins Land gegangen; Weihnachtsabend hand vor der Thüre. Tag um Tag lag derselbe Sonnenglanz über See und Bergen — der schöne Dezember, sagten die Leute, der je dem Garbagau beschieden gewesen. Und mitten in dieser lichten Schönheit spannten die beiden Menschen im Schloßchen bei Porta San Michele das trübe, bange, icheue Dämmerleben fort, in das sie sich verstrickt. Judith hatte sich bald wieder erhoben; sie fand sich zu den

Mahlzeiten ein; kein Scufser, kein Wort der Klage kam mehr über ihre Lippen. Aus der Graf führte kein Leben fort, wie vor jenem Tage, und rührte nicht mehr an das Geschloß. Aber beide empfanden es deutlich und qualvoll, daß sich eine tiefe, tiefe Kluft zwischen ihnen aufgethan; sie fühlte, daß sie nicht mehr zu ihm gelangen konnte, er fand nicht den Wuth dazu, den Anlauf zu wagen. Wie in einem Nebel gingen sie neben einander dahin und sahen Jeder des Andern Seele nur noch undeutlich und keines streckte mehr die Hand aus, des Gefährten Hand mitleidig und liebevoll zu fassen.  
Nur zweimal hatten sie während dieser Woche ein Wort über das Nothwendige, das Gleichgültige hinaus gesprochen. Die „Kuglbürger Allgemeine Zeitung“, die er hielt — es war das einzige große Blatt, welches damals in Ostereich zugelassen war — brachte eines Tages einen langen Aufsatz über das neue Jüdisch-Gesetz im Großherzogthum Sachsen-Weimar; es war das erste derartige Gesetz in Europa, welches die Ehe zwischen Christen und Juden ohne Glaubenswechsel ermöglichte. Diesen Aufsatz hatte sie eben gelesen, als er ins Zimmer trat. Sie fragte, ob er ihn schon kenne.  
Er besah sie. „Sehr merkwürdig!“ sagte er hinzu.  
„Gewiß! Und mer bei uns daheim aufzumachen ist, wäre verächt, es für unmöglich zu halten. Aber nun, wo das Wunder in dem einen Lande geschehen ist, werden wohl auch die andern folgen. Und vielleicht kommt die Zeit, wo es für Niemand mehr ein Unglück bedeutet,



ihre Ferien, anstatt zur Erholung, zu Streif- beschwerden zu benutzen. Dem scheint jedoch nicht so zu sein, denn einer Meldung des „Hamburger Echo“ zufolge sollen am letzten Sonnabend 30 Schüler der Dänischen Maschinenbauhalle in Hamburg eingetroffen sein, um sich jenen Elementen auszuweihen, die den Unternehmern im Lohnkampf gegen die Arbeiter befehlen und sich dadurch die gerechte Beschäftigung aller rechtlich Denkenden zuwenden. — Nun, die arbeitssüchtigen Schüler werden ja die Unter- nehmer auch nicht betrauen.

**Aus Stadt und Land.**

**Hant, 3. Juli.**

**Die Eisenbahnreform** des preussischen Eisenbahnministers v. Tzielen ist gewiß nicht sehr einschneidend, aber durch sie kommt Oldenburg noch viel mehr ins Hintertreffen, als es bisher der Fall ist. Preußen und Hessen haben die 45tägige Gültigkeit der Retourbillets eingeführt, die süddeutschen Staaten Bayern, Württemberg und Baden, die auf anderen Gebieten des Reichs den norddeutschen Staaten weit voraus sind, werden sich, wie heute von Köln bestimmt gemeldet wird, dem Vorgehen Preußens und Hessens anschließen. Dann bleibt Oldenburg stehen im Reiche des Verkehrs als Zeichen anerkennend längst überwundener Rückschamigkeit mit seinen eintägigen Rückfahrkarten. Um Oldenburg auf diesem Gebiete vorwärts zu bringen, kann nun die Frage sich nicht mehr um dreitägige Rückfahrkarten allein handeln, sondern es muß energisch von allen Kreisen der Provinz ein durchgreifend heilsame Tarifgemeinschaft gefordert werden. Im Herbst kann aber auch die zehn- tägige Gültigkeit der Rückfahrkarten eingeführt werden.

**Die freiwillige Feuerwehr** hat in der gestern Abend stattgehabten Versammlung unter anderem beschlossen, das Vereinslokal nach dem Gasthaus „Zur Krone“ zu verlegen.

**Ein Neunen, Reiter gegen Kadafahrer.** findet am nächsten Sonntag im Sportpark statt. Der Reiter führt, wie es heißt, einer merkwürdigen Comboy-Truppe an. Der Kadafahrer, der den Kampf mit dem Sohne der Kräfte aufnehmen will, ist ein Herr A. Blümer. Das ganze Arrangement scheint ein Stück Wild-West werden zu sollen. Während des Rennens konterreiert eine Kapelle.

**Wilhelmshaven, 3. Juli.**

**Crustkrankenliste der Maurer und Stein- hauer.** Die Zahl und Generalversammlung, auf welche wir gestern irrtümlicherweise auf- merksam gemacht haben, findet nicht heute Abend, sondern am nächsten Mittwoch den 10. Juli statt.

**Am richtiger Fahrt** war in den letzten Jahren das „Nordv. Volksbl.“, als es auf das dunkle Treiben gewisser Fleisch- und Viehhändler mit diesen Schlachtern hinwies und die Fleisch- schau, wie sie durch den früheren Thierarzt Meyer ausgedeutet wurde, kritisierte. Leider war es nicht möglich, und zwar infolge des patriarchalischen Verhältnisses zwischen den Schlachtermästern und Gehilfen, das begründeter- weise eine Korruption erzeugt, auf die wir heute nicht näher eingehen wollen, den Beweis zu liefern, wie von gewissen Händlern und gewissen Schlachtern in gewissenlose Weise das Publikum und auch die Soldatentüchtigen und Rantinen mit Fleisch und Wurst versorgt wurden, deren Ver- kauft den Ekel, nicht aber den Appetit erregen würde. Von den Schuldnern sind einige von der Billigkeit hier verschwinden. Die öffent- liche Meinung hat sie gerichtet. Am Montag wurde vor dem Schwurgericht zu Aurich ein Reineisinfal verhandelt, wobei ein Streiflicht auf jenen gewissenlosen Handel mit gesundheits- schädlichem Fleisch geworden wurde, das ohne läßt, was Alles gemacht worden ist. Der Schlachtermeister Brull zu Schwinebrück bei Jiel war des Meineids angeklagt. Die Anklage beruhte auf folgendem Thatbestande: Brull hatte im vorigen Frühjahr Teile einer an Tuberkulose erkrankten Kuh von einer Landwirtsin jenseits der ostfriesischen Grenze erstanden, obgleich er wußte, daß der Thierarzt die Verscharrung angeordnet hatte. Das Fleisch brachte er zum Verkauf nach Wilhelmshaven, wo nach den cynischen Aus- sprüchen dieser Händler und der lächelnden „In- schuldten“, die solches Zeug an sie verkaufen, „alles fraten ward“. Der Schlachter Jakob in der Biersenstraße, den der „Kuhm“ solcher Thaten von hier vertrieben hat, kaufte das Fleisch, dessen Untauglichkeit für den menschlichen Genuß er nicht erkannt haben wollte, und zwar 30 Pfund das Pfund zu 30 Pf. Die hiesige Polizei hatte auf diese „Wohltäter der Menschheit“, die nach hier so billiges Fleisch brachten, schon seit ge- rauer Zeit ein wachsameres Auge und kam Jakob ob dieses Fleischkaufes auf die Anklageband. Brull trat als Zeuge auf. Hier hat er nun unter Eid eine falsche Aussage gemacht, wahr- scheinlich um einer Anklage gegen sich selbst aus dem Wege zu gehen. Nach der einen Lesart hat er beschworen, die Erstanzeige und Todesart des Thieres sei ihm unbekannt gewesen, nach der anderen Lesart will er dem Jakob beim Anklagen der famosen Waare gefolgt haben, das Fleisch sei tuberkulös. Er wurde des Meineids ange- klagt und am Montag des Verurtheilten über- führt. Das Urtheil lautete auf 3 Jahre Zuch- haus und 5 Jahre Ehrenverlust. Nachbar ist

die Strafe, scheinlich sind aber auch die Ver- brechen, die der Beschuldigte außer dem Meineid weiß der Himmel wie oft aus gewissenhaftiger Abicht an der Menschheit begangen hat.

**Von der Marine.** Der Seeoffizier, der die der neulichen großen Regatta in Kiel den Fregat begangen hat, mit seinem Schiff beim Wandroverren durch die Startlinie zu fahren und dafür 24 Stunden Stubenarrest bekommen hat, was ihn veranlaßte seinen Abchied einzuziehen, heißt, bürgerlichen Blättern zufolge, Weiske, ist Korvettenkapitän und Führer des Kreuzers „Gazelle“.

Die ostfriesische Panzerdivision wird plan- mäßig am 12. August eintreffen.

**Zwei Unfälle** passierten gestern bei den Ar- beiten auf dem Panzer „Friedrich III“. Ein Arbeiter quetschte sich die Hand, ein anderer einen Finger zwischen zwei Eisenplatten. Die Verletzung des letzteren war so bedeutend, daß seine Aufnahme in das Bezirkskrankenhaus erfolgte.

**Eine abscheuliche Kohrt** beging heute Morgen auf dem Wochenmarkt in Stadthilf Neuhagens ein Handelsmann. Er sollte eine von ihm gekaufte Heme schlachten. Anstatt sich nun des Messers dabei zu bedienen, drückte er den Kopf des Thieres auf die Erde, trat mit dem Fuße darauf und drückte nun den Körper des Thieres so lange um, bis der Kopf abriß. Entsetzen packte das umstehende Publikum ob solcher Kohrt. Ein Schupmann, auf die ab- scheuliche That aufmerksam gemacht, notirte den Namen des Händlers. Das Gericht wird ihm hoffentlich begreiflich machen, daß Thiere auch Schmerzgefühl besitzen.

**Jeder, 3. Juli.**

**„Hebermuth thut niemals gut.“** Dem zwölf- jährigen Knaben Amier zu Siebetshaus hätte sein Hebermuth beinahe das Leben gekostet. Er stieg mit einigen anderen Knaben zwischen zwei zusammengeparkelten Wagen auf die Deichsel, fiel herab und wurde dabei schwer verletzt.

**Bartl, 3. Juli.**

**Trost im Leiden** spendet der Altjüdischer Korrespondent der „Rühenszeitung“ seinen Lebens- genossen in der Giervertrauensgenossenschaft. Bei 30 Genossen sei der vorjährige Verlust nur 900 M., der in diesem Geschäftsjahre vielleicht einbringbar sei. Selbstherrlichlich fehlen auch die Ausfälle nicht, daß andere Leute nur eifer- süchtig das Thun der Landleute beobachteten und ihnen nicht gönnten, daß sie selbständig Handelsgeschäfte betrieben. Der Verlust sei nur eine Bagatelle und nicht der Rede wert. Diese Großsprecher glauben wir dem Korrespondenten nicht, da nach Mittheilungen, die uns von be- rühmter Seite zugehen, der Genossenschaft auch kleinere Leute angehören, für die 30 M. keine Bagatelle ist. Wenn der Korrespondent meint, es sei der Wunsch anderer Leute, daß der deutsche Landwirth seine Produkte zu den billigen Preisen auf den Markt bringen soll, so ist er auf dem Holzwege, davon hat kein Mensch einen Vor- teil; aber andere Leute warnen mit Recht den deutschen Landwirth, seine Produkte nicht künstlich theuer zu lassen, da es nicht zu seinem Vor- teil, meistens sogar zu seinem Nachtheil aus- fällt. Den Vortheil freiden ganz andere Leute ein als der deutsche Landwirth.

**Oldenburg, 3. Juli.**

**Ein Mangel an Arbeitskräften,** so schreibt der „Gen. Anz.“, namentlich an weiblichen Arbeitskräften, macht sich überall im Lande be- merkbar. Besonders sichtbar ist derselbe in der Textindustrie dort, wo dieselbe in größerem Um- fange betrieben wird. In früheren Jahren war in dieser Industrie das Angebot an Arbeits- kräften fast größer als die Nachfrage. Jetzt müssen für dieselbe Arbeitskräfte von außerhalb, namentlich vom Eichsfelde her, herangezogen werden. Vor einigen Tagen kam von dort her hier eine größere Anzahl weiblicher Arbeiter mit Sad und Bad an, die von einem hiesigen Unternehmer gedungen war und per Sommerwagen ihrem Arbeitsfelde zugebracht wurde.

**Vinnerberg, 3. Juli.**

**Die Vinnerberger „Vämme“-Affäre.** Die be- richteten kürzlich von einem merkwürdigen Verbrechen, dadurch ausgezeichnet, daß ein preussischer Landrat von einem Ostwirth als „Vämme“ sprach und daß ein Polizey- beamter, der die Thatlage dieser Beleidigung dem Be- leidigten auf besten Kräfte bestrafte, wegen — Verletzung des Amtsverhältnisses bestraft wurde. Die Ringe des Ostwirths, der es als anständiger Mann mit vollem Rechte nicht rüchlich fand, zu den vielen Fällen, die ein Ostwirth zu tragen hat, auch noch die launische Einstellung als „Vämme“ auf sich zu nehmen, hat jetzt ein Ende ge- nommen in einem Beispiel, den der Beamte und der Bürger mit einander geschlossen haben. Der Landrat hat mit dem Landred des Beleidigten den „Vämme“ zurück- genommen und die bereits entstandenen Kosten ge- zahlt. Da die Zurücknahme der Beleidigung nicht eben als Amtsgewalt behandelt zu werden scheint, wie die Be- zeichnung der Beleidigung, so sind wir in der Lage, von dem Beleidigten hierdurch Kenntnis zu geben.

**Aus den Vereinen.**

**Gerechtigkeits-Verleger.**

„Gerechtigkeits-Verleger“ (Arbeitskreis). Donnerstag, 4. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Saale.

**Vermissantes.**

Gegen die Automobillere richtet sich ein Artikel in der „Kreuz-Ztg.“ dem wir durchaus zustimmen. Der Artikel knüpft an die neuliche Verhandlung in der französischen Kammer an, in welcher der Ministerpräsident Waldeck Roussau

auf eine Interpellation hin erklärte, er werde die Automobillenzulassung nicht mehr genehmigen, wenn die normale Geschwindigkeit überschritten werden solle. Die Landstrafen werden dazu nicht mehr zur Verfügung gestellt werden. Die „Kreuz-Ztg.“ schreibt dazu: „Wir können der in Aussicht gestellten Wahrung des französischen Ministerpräsidenten durchaus zustimmen und bebauern nur, daß sich aus diesem das alte Sprichwort erst erneut betätigen mußte, daß der Brunnen nicht eher zugehrt zu werden pflegt, als bis das Rind hineingefallen ist. Alle nützlichen und nicht sportlich angelegten Beobachter der Automobillenzulassung Paris-Berlin werden dieser von vornherein schwedische höhere, geistweide denn politische Bedeutung abprechen, während sie allerdings mit Gauthier die strafen- polizeiwidrige Seite derselben der Betrachtung unterziehen dürften, auch wohl schon unterzogen haben. Niemand wird die Bedeutung der Selbstfahrer für Personen- und Lastverkehr ver- kennen, Niemand auch der Prüfung der ver- schiedenen Systeme die Bahn verschänken wollen; doch muß die Prüfung auch wirklich in einer dem öffentlichen Verkehr entgegenstehenden Bahn stattfinden. Jeder Automobilist mag, soviel er dazu Lust hat, seine eigene Haut zu Marke tragen, darf aber die Haut Anderer nicht gefährden, und gegen die Benutzung öffentlicher Straßen zu solchen Wettfahrten sollte deshalb auch in Deutschland entschieden Front gemacht werden, ob es sich dabei nun um städtische oder um Landstrafen handelt. Exempla docent: fährt in Berlin ein Droschkentaxi, ein Schlachter- wagen oder irgend ein anderes Fahrzeug — die Postkutsche scheinen ausgeschlossen zu sein, und selbstverständlich ist es die Feuerwehr, die aber durch ihr lautes Läuten schon auf viele Meter Entfernung zum Ausweichen mahnt — zu schnell, so erfolgt die polizeimäßige Rettung, und Be- strafung, und ist ja in städtischen Straßen auch der Automobillist die zulässige höchste Fahr- geschwindigkeit vorgeschrieben, aber man beobachte nur, wie häufig diese Vorschriften grade von Automobillisten mißachtet wird. Das sault im „Qui“ bei Einem vorbei und ist auch „im Qui“ in die Ferne entwich. Was aber bei den Stadt- strafen recht, sollte den Landstrafen billig sein. Deshalb ein für alle Mal auch in Deutschland: Weg mit Wettfahrten auf allen öffentlichen Straßen, und Nummerierung der Automobile! Ferner: Hohe Versicherung für jedes Schnellfahren maschineller Fahrzeuge im öffentlichen Verkehr! In der Beschäftigung zeigt sich der Verkehr, und für den Automobill-Betrieb besteht unserer Meinung nach die Weisheit in der Größe der Kraftleistung bei normaler Geschwindigkeit, nicht in dem Reiter, unsere D. Züge womöglich 1/2 überzumpfen!“

**Ward und Selbstmord.** In der Vorstadtstraße in Berlin schon ein an Wohnvorstellungen lei- dender Mann seinen schlafenden Zimmergenossen in die Schläfe und verwundete sich darauf selbst schwer durch mehrere Schüsse.

**Kuhmord.** Aus Baabe auf der Insel Rügen wird der „Greifswalder Zeitung“ gemeldet, daß zwei Knaben im Alter von sechs und acht Jahren, Kinder eines Fuhrmanns aus Göhren, die sich am 1. Juli Abends im Walde verirrt hatten, dort als Leichen aufgefunden wurden. Dem einen Knaben war der Hals durchschnitten, dem anderen der Kopf völlig vom Kumpfe getrennt. Der Thäter konnte bisher nicht ergriffen werden. Man vermutet, daß es ein fremder Tischler- gefelle sei, der früher in Göhren gearbeitet hat.

**Ein schmerzlicher Unglücksfall** hat sich auf dem ostereichischen Kriegsschiff „Kaiser Franz-Joseph“ ereignet. Die Ladung eines Geschüßes verlor. Beim Herausnehmen fiel das Geschüß, ein Stropel, auf das Deck nieder und explodirte. Ein Marinefeldat wurde in Stücke gerissen, und mehrere Wafrosen fielen schwer verwundet.

**Weiteres.**

Ja ja! „Haben Sie nicht bemerkt, daß Sie mich mit Ihrem Regiments ins Auge gefaßen haben?“ — „Entschuldigen Sie, das ist gar nicht mein Regiments — den hab ich mit bios gepumpt!“ (Bl. Bl.)

**Neueste Nachrichten.**

**Leipzig, 2. Juli.** Wie die Morgenblätter melden, wurde in einer vom „Verein selbständiger Leipziger Kaufleute und Fabrikanten zur Wahrung berechtigter Interessen“ auf gestern Abend ein- berufenen Aktionärsversammlung der „Leipziger Bank“ beschlossen, einen lebenslangen Aus- schuß zu wählen, der den Ausschluß der „Leipziger Bank“ um baldige Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung erlösen soll. Ferner soll der Ausschuß Material für ein etwaiges inhaltliches Verzeichnis der Direktoren und besonders der Aufsichtsrats- mitglieder zum Zwecke eines künftigen Prozeßes, den die Gemeinschaft der Aktionäre zu führen habe, sammeln. Falls der Ausschuß diesen Wunsch nicht Folge gebe, müsse bei Gericht die Einberufung einer General-Versammlung auf Grund des § 254 des Handelsgesetzbuches be- antragt werden.

**Gemüth, 2. Juli.** Der Begründer der deutschen Werkzeugmaschinen-Anstalt, Johann Zimmermann ist, wie das „Chemn. Tageblatt“ meldet, vergangene Nacht in Berlin gestorben. **Prästel, 2. Juli.** Wie der „Petit bleu“ meldet, ist Andreas Dewet polizeilich aufgefordert worden, bei Strafe der Ausweisung seine buren-

freundliche Propaganda in Belgien einzustellen. Dewet habe der Polizeibehörde darauf erklärt, daß er sich nach Paris begeben. In der Repräsentantenkammer kam es heute zu ähnlichen Szenen über eine englische Ausrüstung eines Generals über die Bürgergarde in Tournay. Derselbe soll den Mannschaften gefolgt haben, im Falle eines Aufruhrs hätten sie auf das Volk zu schießen. Durch einen Minister bestritt der General, besagte Ausrüstung gehen zu haben. Brandwehre und andere Sozialisten griffen das Ministerium ab der Erklärung heilig an. Die Kammer nahm schließ- lich gegen die Stimmen der Sozialisten eine Tagesordnung an, welche die Erklärung der Re- gierung billigt.

**Genf, 2. Juli.** Unter großer Begeisterung der Bevölkerung fand hier selbst gestern Abend ein Vortrag Dewets statt. Circa 30000 Per- sonen begrüßten den Kommandanten auf dem Wege vom Bahnhof zum Versammlungsort. Mehrmals wurde der Versuch gemacht, die Menge brachtre fortwährend durch die Wären und Vereenräume auf Chamberlain und die Engländer aus. Nach dem Vortrage fanden bis spät in die Nacht hinein Straßenkundgebungen zu Gunsten der Wären statt.

**Paris, 2. Juli.** Die Kammer nahm Artikel 1 des Alters- und Invaliditäts-Versicherungsgesetzes an. Sie lehnte aber den vom Senat genehmigten Antrag ab, welcher besagt, daß der Nationalfeiertag am 15. Juli begangen werden soll, wenn der 14. Juli auf einen Sonntag fällt. **London, 2. Juli.** Der Dampfer „Armenia“ der Anchor-Line liegt in der Sandy-Bay (Neu- Brundis) auf der Seite. Er wird wahrscheinlich völlig wrack werden. Die Mannschaft ist gelandet.

**Belgrad, 2. Juli.** Aus Semnja im Sand- schak Novibazar werden abermals serbische Aufständische seitens Albanesen und türkischer Soldaten gemeldet. Letztere besetzen mehrere serbische Dörfer. Die Bevölkerung wurde unter dem Vorwande, daß sie Waffen bei sich verhehlt halte, verhaftet.

**Sofia, 2. Juli.** Wegen Mangels an Geld sind 18000 Mann vom stehenden Heere in ihre Heimath entlassen worden.

**Konstantinopel, 2. Juli.** Gestern hier ein- gelandene Nachrichten zufolge nehme im Blijet Wusch die Spannung zwischen den Kurden und Armenien eine drohende Ausdehnung an. In Wusch verurtheilten die Kurden eine große Zahl, bemannete Soldaten von Kurden durchzogen die Stadt, so daß die Armenier die Häuser nicht zu verlassen wagten. 14 Armenier wurden ge- tödtet. Der Verkehr zwischen Wusch und mehreren umliegenden Dörfern ist unterbrochen. Die Hauptangriffe der Kurden richteten sich gegen das Dorf Mogouni. Die Kurden beschuldigen die Armenier, Aga Wusch, durch den mehr als 150 Armenier eingekerkert wurden, getödtet zu haben. Eine Anzahl Dörfer wurden von den Kurden geplündert.

**Newport, 2. Juli.** In den letzten 24 Stunden waren 183 Fälle von Diphtherie und 87 Todes- fälle in Folge von Diphtherie zu verzeichnen. In den letzten fünf Tagen betrug die Gesamtzahl der auf die herrschende Hitze zurückzufüh- renden Todesfälle 136.

**Letzte telephonische Nachrichten und Devotien.**

**Berlin, 3. Juli.** Unter den Vorlagen, welche für die nächste Tagung des Landtags vorbereitet werden, befindet sich auch eine Vorlage über die Zuschüsse an die Provinzialverwaltungen.

Wie hiesige Blätter melden, ist der Streik der Töpfer in Bunzlau nach siebenwöchentlicher Dauer beendet.

**Berlin, 3. Juli.** Aus Göhren wird gemeldet, daß die mutmaßlichen Mörder des bei Greifswald ermordeten Knaben verhaftet seien.

**Newport, 3. Juli.** Der 2. Juli ist der heißeste Tag gewesen, der je in America gemessen worden ist. Es sind 63 Tödtz zu verzeichnen; die Läden und Fabriken sind geschlossen; die Poststädter mit vom Diphtherie Betroffenen über- füllt. Die Einwohner kampfen des Nachts im Freien. In Philadelphia und in Pittsburg sind ebenfalls viele Todesfälle vorgekommen.

**Standesamtliche Nachrichten.**

der Gemeinde Reuene vom 1. bis 30. Juni 1901.  
Geboren: ein Sohn dem Arbeiter C. Roder zu Ruppertsd., Arbeiter G. D. Polfers zu Reueneborn, Ar- beiter H. W. Behrens zu Reueneborn; eine Tochter dem Arbeiter D. Dürs zu Ruppertsd., Arbeiter J. C. Wenzel zu Reueneborn, Arbeiter J. C. K. Wenzel zu Rupperts- d., Arbeiter H. H. zu Ruppertsd., Arbeiter G. H. Dams zu Ruppertsd., Arbeiter G. H. Dams zu Ruppertsd., Arbeiter G. H. Dams zu Ruppertsd.  
Kriegsgelobten: keine.  
Verheiratet: Arbeiter J. G. Scherl mit Dienst- magd G. H. Behrens, beide zu Ruppertsd., Arbeiter J. Friedrichs und Dienstmagd D. H. E. Wibe, beide zu Reueneborn.  
Gestorben: J. G. Winter zu Ruppertsd., 2 T., Gehltau D. H. Behrens geb. Reinen zu Reueneborn, 20 J., G. H. Kabe zu Ruppertsd., 4 W., Arbeiter J. B. Gatz zu Ruppertsd., 61 J. alt.

**Cuttung.**

Nur den Parteilosen dürfen bei der Reaktien ein: zur Rath und Hilfe 50 Bg.

**Dochwaffer.**

Donnerstag, 4. Juli, 2 46 Uhr., 2.58 Adm.

**Arbeiter, agitiert für Eure Zeitung.**

**Im Räumungs-Verkauf**  
zu bedeutend ermäßigten Preisen  
kommen jetzt täglich große Waarenmengen zum Verkauf.  
**Beachten Sie die sehr billigen Preise.**  
**Vergleichen Sie Preise u. Qualitäten.**

**M. Kariel**  
Neue Willh. Straße.  
Spezialgeschäft für fert. Herren-  
und Knaben-Bekleidung.  
Anfertigung nach Maß

Große Posen Hosen aus bestem Buckskin, Cheviot und  
Stammgarn, jetzt zu 2, 2,50, 3, 3,50, 4, 4,50 Mark,  
prima feine 5, 6, 7,50 Mk.  
Große Posen Normalhemden, gestreifte Bartheimhemden.  
Außerdem kommen täglich zum Verkauf:  
Ein Posen Knaben-Anzüge, nur um zu räumen, spottbillig.  
Sporthemden, Sweaters, Turnerhosen, Mägen.

Das zur Renemann'schen  
Konkursmasse gehörige  
**Waaren-Lager,**  
welches von einem Sachverständigen auf  
rund 1800 Mk. geschätzt worden ist,  
soll in einem Lose unter der Hand  
verkauft werden.  
Offerten erbitte ich bis **Donnerstag**  
dieser Woche einschließlich.  
Bant, den 1. Juli 1901.  
Der Konkursverwalter.  
Schmiters.

**Zentral-Stellen-Nachweis**  
Härfienstraße 73  
sucht fortwährend tüchtiges Dienst-  
personal aller Art für hier und aus-  
wärts bei hohem Lohn, u. A. Köchinnen,  
Haus- und Kindermädchen, Kellerlehre-  
linge, Kochlehrlinge u. c.

**Aufklärungs-  
Schriften über das  
Christentum.**

1. War Jesus Gott oder Mensch?
2. Waren die Urchristen wirklich Sozialisten?
3. Das wahre Christentum als Feind von Kunst und Wissenschaft.

Preis à 15 Pf.  
zu haben in  
**G. Buddenbergs Buchhandlung**  
Theilenstr. 18, beim Friedriehshof.

**Kohlensäure**  
empfiehlt  
**Rud. Herbers,**  
Bier- und Gemüschändler, Bant,  
Werftstraße 23.

**Wegen Aufgabe**  
folgender Artikel, als:

**Reißzeuge,**  
Taschenmesser u. Scheren  
bester Solinger Fabrikate, verkaufe die-  
selben zu und unter Einkaufspreisen.

**G. Meuss,**  
Optiker, Marktstr. 26.

Hochfeine frische  
**Caseibutter**

(Centrifugenbutter) per Pfd. 95 Pf.,  
bei 5 Pfunden per Pfd. 90 Pf.  
empfiehlt

**Friedrich Stassen,**  
Neue Willh. Straße.

**Zu verkaufen**  
ein gut erhalt. starkes Damen-Rad  
(Marke Adler). Preisstr. 23, v. r.

**Zu vermieten**  
auf sofort oder zum 1. August eine drei-  
räumige Stagenwohnung.  
Theilenstraße 12.

**Zu vermieten**  
auf sofort ein möbl. Zimmer an einen  
jg. Mann. Bant, Nordstr. 11.

**Zu vermieten**  
zum 1. August eine dreiräumige Ober-  
wohnung.  
Verlängerte Börsenstraße 29.

**Sportpark Neuende.**  
Sonntag den 7. Juli, Anfang 5 Uhr:  
**Grosses Rennen verbund. mit gr. Konzert**  
**Reiter gegen Radfahrer.**

Matfch zwischen Texas Tex und dem hiesigen berühmten  
Amateur-Rennfahrer A. Brämer. Distanz 10 km.  
Wettreitobjekt: Ein Ehrenpreis im Werte von 300 Mark.  
Texas Tex wechselt von einem Pferd zum anderen.

**Auftreten von La Bella del Rio Grande.**  
Leben und Sitten aus den fernen westlichen Theilen  
Nordamerikas.

Preise der Plätze: 1. Rang 1 Mk., 2. Rang 50 Pf., Tribüne 2 Mk.  
Militär ohne Charge und Kinder zahlen auf 1. Rang 50 Pf.  
Kassenöffnung Nachmittags 3 1/2 Uhr im Sportpark.

**S. Schimilowitz, Neue Strasse.**

**Strickwolle**

in bekannter, von Jahr zu Jahr an Beliebtheit zunehmender  
Güte, ist im Preise wieder herabgesetzt.

Es kostet jetzt bei Entnahme von einem Pfund:

Nr. 16, Na. melirt	Pfd. 2,10 bisher 2,30 Mk.
Nr. 18, Na. echt schwarz	Pfd. 2,00 bisher 2,10 Mk.
Nr. 20, Übergarn, melirt	Pfd. 2,50 bisher 2,75 Mk.
Nr. 20, Übergarn, echt schwarz	Pfd. 2,50 bisher 2,75 Mk.
Nr. 20, Übergarn, echt schwarz	Pfd. 2,75 bisher 3,00 Mk.

Bei Abnahme kleiner Quantitäten zu allen Preisen!  
Händler und Hausherr erhalten Extrapreise!

**Geschäfts-Verlegung.**  
Am 1. Juli verlegte meine Buchhandlung  
und Buchbinderei nach  
**Theilenstraße 18,**  
**Ecke Mitscherlichstraße.**  
Indem ich um ferneres Wohlwollen bitte,  
zeichne hochachtungsvoll  
**Georg Buddenberg,**  
Buchhandlung und Buchbinderei,  
Theilenstr. 18, Ecke Mitscherlichstr., beim Friedriehshof.

**Geschäfts-Gröpfung.**  
Gröpfung mit dem heutigen Tage in meinem Hause,  
Tonndelch, Friederichstraße 24, ein

**Kolonialwaaren-Geschäft**  
und halte sämtliche täglichen Bedarfsartikel in bester Güte zu  
vollen Preisen bestens empfohlen.  
Heppens, den 4. Juli 1901.  
**Eduard Belke.**

**Kaisers Kaffee-Geschäft,**  
größtes Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands im  
direkten Verkehr mit den Konsumenten  
empfiehlt  
**Kaffee, Thee, Biscuit**  
in allen Sorten und Preislagen.  
Ferner:  
Cacao, Chocolate und Zuckerwaaren,  
in eigener Fabrik hergestellt, **garantirt rein, zu billigsten Preisen.**  
Verkaufsstellen in Wilhelmshaven nur  
**Marktstraße 26.**  
**Bismarckstraße 10.**

Zur Gründung eines  
**Regel-Klubs**  
werden Teilnehmer  
gesucht. Verlan-  
gung am **Freitag**  
den **5. Juli cr.**  
Abends 8 1/2 Uhr bei  
**J. Sperlich**  
in **Kopperhorn.**

Sonntag den 9. Juli:  
**Großes Hüner- und Guten-  
Auskegeln.**  
J. Sperlich.

**Zu vermieten**  
eine freundliche fünfzimmige und eine  
vierzimmige Wohnung nebst allem Zu-  
behör.  
Wilhelmshaven,  
Börsenstraße 23, part. I.

**Zu vermieten**  
zum 1. August eine vierzimmige Unter-  
wohnung mit Stall, Waschküche und  
Trockenboden, m. Wasser, mon. 16 Mk.,  
ferner eine dreizimm. Oberwohnung mit  
Stall, Waschküche u. Trockenboden, mit  
Wasser, monatlich 11 Mk.  
Fr. Tiarks, Bant, Adolfsstr. 27.

**Zu vermieten**  
eine vierzimmige Unterwohnung u. eine  
dreizimm. Stagenwohnung mit abgeschl.  
Korridor zum 1. August Nezer Weg 4.  
H. Thiemann, Dachdeckerstr.

**Gesucht auf sofort**  
eine möbl. Wohnung (Stube u. Kammer)  
in der Nähe der Banter Kirche für den  
Hilfsprediger. Offerten bis Mittwoch  
Abend an Pastor **Abbeken.**

**Gesucht**  
auf sofort ein tüchtiger **Sanftschler.**  
Ch. Meyer, Heppens,  
Eintigungsstr. 39.

**Tüchtigen Malergehilfen**  
sucht sofort  
Georg Föllsch, Neuende,  
Chausseestraße 22.

**Mein Bureau**  
Neue Willh. Straße 71  
ist täglich geöffnet. Jeden Sonntag  
Vormittag und Donnerstag Nachmittags  
bin ich persönlich anwesend.  
**Rechtsanwalt Carstens**  
aus Oldenburg.

**Unterstützungsverein  
der Handlanger der K. Werft.**  
Sonntag den 7. Juli:  
**General-Versammlung**

im Lokale des Hrn. Rathmann.  
— Tages-Ordnung: —  
1. Gelung der Beiträge v. 2 b. 3 Uge.  
2. Aufnahme neuer Mitglieder.  
3. Kassenbericht.  
4. Verschiedenes.  
Die Ausgabe der neuen Statuten-  
bücher findet statt.  
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder  
ist deshalb dringend notwendig.  
**Der Vorstand.**

**Begräbniskasse der Maurer**  
von Wilhelmshaven und Umgegend.  
Sonntag den 7. Juli cr.,  
Nachm. 4 Uhr:  
**General-Versammlung**

im „**Kyffhäuser**“.  
— Tagesordnung: —  
1. Beschlußfassung über Statuten-  
änderungen.  
2. Verschiedenes.  
3. Gelung der Beiträge und Auf-  
nahme neuer Mitglieder.  
**Der Vorstand.**

**Wilhelmshav. Begräbniskasse.**  
Sonntag den 7. Juli cr.,  
Nachm. von 2-5 Uhr:  
**Hebung der Beiträge**

in „**Burg Hohenzollern**“,  
Restaurant Marktstr.  
Die noch vorhandenen neuen Mit-  
gliedskarten sind einzulösen und Rest-  
beiträge auszugleichen, mög. bevorstehender  
Abrechnung. Wohnungswechsel anzu-  
melden. Aufnahme neuer Mitglieder zu  
jeder Zeit.  
**Der Vorstand.**

**Banter Frauen-Verein.**  
Jeden Donnerstag,  
Nachm. 3 Uhr:

**Nähtunde im „Colosseum“**  
zu Bant.

**Freiw. Feuerwehr Heppens.**  
Donnerstag den 4. Juli,  
Abends 7 1/2 Uhr:

**Uebung i. v. A.**  
Anreten beim Spreitzenhause.  
**Das Kommando.**

**Ein großer harter Ziehband**  
billig zu verkaufen.  
Wilh. Koch, Neue Willh. Str. 86,  
1. Etage.